

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schroeder Field, evangelisch-methodistisch

23. Mai 2010

Ein Murren und Maulen

Numeri 11,1-35

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Man kann es nie so machen, dass alle Mäuler gestopft sind. Irgendjemand hat immer noch etwas zu maulen! Ist es nicht so – wo Menschen miteinander unterwegs sind, gibt es immer wieder solche, die etwas zu klagen haben. Sie können sich noch so gut vorbereitet haben, jemand ist sicher da, der noch ein Haar in der Suppe findet! Und wenn das Projekt am Ende gemeinsam ausgewertet wird, dann ist es genau dieses unvermeidliche Haar, was den Ausschlag geben wird und die Waagschale nach unten zieht. Wenn nicht für alle, die am Projekt beteiligt waren, dann doch mindestens für Sie, die Sie immer wieder darauf geachtet haben, es allen, wirklich allen recht zu machen. Und die Sie es einfach nicht ertragen können, wenn da immer noch jemand mault und murr.

Dabei wäre es doch so viel einfacher, wenn Sie sich mit der Tatsache abfinden könnten: „Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.“ Warum sollte es Ihnen besser gehen, als Gott selbst? Auch Gott, dem ja bekanntlich keine Grenzen gesetzt sind, hat es nicht allen Menschen recht machen können. Das zeigt uns die Pfingstgeschichte des Alten Testaments, nachzulesen im vierten Buch Mose, Kapitel 11. Die Lektüre erspare ich Ihnen jedoch und empfehle sie nur, sofern Sie zu Hause eine Bibel griffbereit haben. Denn die Pfingstgeschichte des Alten Testaments umfasst 35 Verse. Das ist recht lang. Die Geschichte ist facettenreich und hat viele Zwischentöne, und es lohnt sich auf jeden Fall einmal, da genau hinzuhören. Besonders wenn man mit Pfingsten höchstens jene Szene aus der Apostelgeschichte verbindet, wo die Jünger hinter verschlossenen Türen bei-

sammen sassen und auf einmal von Gottes Geist wie von einem brausenden Wind erfasst wurden. Gottes Geist kam aber nicht erst in die Welt, als er den Jüngern Jesu die Zunge löste, damit sie frei und ohne Angst weitergeben konnten, wer Jesus für sie war und was sie mit ihm erlebt hatten. Gottes Geist spielte bereits eine Rolle, als die Israeliten 40 Jahre lang durch die Wüste wanderten - geführt von einem einzigen Mann, Mose, und seinem Gott.

Die Wüstenwanderung war kein Maibummel. Immer wieder brannte es irgendwo. Immer wieder musste ein Feuer gelöscht werden. Darum bestand eine von Moses wichtigsten Aufgaben schlicht darin, Krisen zu managen. Die grossen Visionen vom gelobten Land würden eben warten müssen. Erst einmal ging es darum, in geduldiger Kleinarbeit Tag für Tag die Herde zusammenzuhalten.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Viele von denen, die eine Gruppe leiten, einer Gemeinde vorstehen, ein Projekt aufgleisen, würden gerne ihre Visionen verwirklichen. Und müssen doch immer in mühsamer Kleinarbeit Krisen managen, Schwelbrände aufspüren und kleine Feuer löschen. Denn Menschen sind eben Herdentiere. Jeder einzelne ein anspruchsvoller Individualist und alle zusammen eine unberechenbare Naturgewalt.

Die Pfingstgeschichte aus dem Alten Testament zeigt uns, wie schwierig es ist, mit einer grösseren Gruppe von Menschen auf einem gemeinsamen Weg zu bleiben. Die Geschichte spielt in einer exotischen Landschaft in fernster Vergangenheit. Doch sie ist sehr modern, oder sagen wir: stets aktuell. Denn sie zeigt, wie Menschen ticken. Sehen wir hin: Das Volk ist in der Wüste. Wüste: das heisst karge Landschaft, kilometerweite Einsamkeit. Wüste: das heisst auch – Freiheit. Weit weg von den Herren und Sklavenhaltern, die hatte man nämlich in Ägypten zurückgelassen. Und Wüste heisst: sich neu organisieren unter der Leitung eines einzelnen Menschen, der ein besonderes Ohr für Gott hatte.

Die neu gewonnene Freiheit war nicht die Freiheit des Einzelnen, der tun und lassen konnte, was er wollte. Geht ja auch gar nicht, wenn das Überleben in dieser Wüste davon abhing, beieinander zubleiben und einen gemeinsamen Weg durch unwegsames Gelände zu finden. So war die neu gewonnene Freiheit gleich wieder begrenzt. Man musste Rücksicht nehmen auf die vielen anderen, die mittrabten. Und man musste die Führungsposition eines Menschen anerkennen, den man sich nicht ausgesucht hatte. Und zu allem musste man sich auch noch an einen Gott binden, den man nur vom Hörensagen kannte und von dem man nur so merkwürdige Erschei-

nungen sah wie Feuer und Rauchsäulen. Und dann dieses Manna, dieses Wüstenbrot, das aussah wie Koriandersamen – Wie sieht Koriandersamen eigentlich aus? Es fand sich jeden Morgen wie Raureif auf der Wiese und es wurde schlecht, wenn man es aufbewahrte. Es machte alle satt, aber satt sein ist nicht alles, und irgendwann erinnerte man sich an die Früchte des Kulturlandes, das man zurückgelassen hatte. Es war eben doch nicht alles schlecht, damals in Ägypten. Kinder, Erwachsene, Alte – die ganze Familie, die ganze Sippe, das ganze Volk ass tagaus, tagein Manna – sie hatten aller immer denselben süsslichen Geschmack im Mund. Und in der Nacht träumten sie von Gurken und Melonen, von würzigen Zwiebeln und der charakteristischen Schärfe des Knoblauchs – und mitten drin ein Stück Lammfleisch, ein gebratener Fisch, ein Pouletschenkel. Und wenn sie morgens aufwachten, den Geschmack vergangener Festmahle noch fast auf der Zunge – dann war da doch wieder nur Manna.

Gut, man war versorgt. Aber man hatte Fragen. Wozu das alles? War das Leben jetzt besser? Müsste man nicht erst einmal wenigstens den Speiseplan optimieren, damit das Volk motiviert blieb auf dem gemeinsamen Weg durch diese endlose Wüste? So stelle ich mir vor, werden einzelne Leute am Rande des Lagers gefragt haben. Und ihre Fragen sind nicht unbemerkt geblieben hinter ihren Zeltwänden. Sie haben die Runde gemacht, haben hier und da ein kleines Feuer entzündet und das ganze Experiment „Wüstenwanderung“ in Frage gestellt.

Am Anfang war ein Murren. Murren, so heisst das biblische Wort, ein schönes, lautmalerisches Wort: Eine Tür knarrt, ein Volk murret. Gemurmel läuft durch die Reihen. Einzelne Worte lassen sich nicht unterscheiden. Man hört nur ein Geräusch, das zuerst ganz leise ist – so als wollten die Stimmen zunächst unter sich bleiben. Und erst, wenn sie merken, dass sie nicht allein sind, bilden sie eine Koalition, murmeln und murren und maulen miteinander. Und das Geräusch schwillt an. Wird so aggressiv wie das Summen eines Bienenschwarms, der zum Angriff übergeht. Und wehe dem, der solchem Murren und Maulen als einzelner gegenübersteht!

Mose wurde es zu viel. Vielleicht weil er den Einwand der Israeliten nun wirklich nicht verstand: was ist schon Essen und Trinken im Vergleich zu höheren Werten wie Freiheit und Menschenwürde? Was ist schon dieser Ruf nach Abwechslung und billiger Unterhaltung des Gaumens gegenüber dem Wunder, in der Wüste überleben zu können – weil Gott mitgeht? Vielleicht hatte Mose dieses Murren auch schon zu oft gehört. Vielleicht hatte er schon zu viele Krisen managen und zu viele Feuer löschen müssen. Jeden-

falls verdross es ihn. Und er beschwerte sich sozusagen auf dem Dienstweg nach oben. „Was habe ich mit diesem Volk zu tun?“ rief Mose zu Gott. „Ich habe mich nicht um den Auftrag gerissen, all diese Leute durch die Wüste zu führen. Du hast sie mir in die Arme gelegt, wie man einer Amme ein Kind in die Arme legt. Aber ich war nicht schwanger mit ihnen und habe sie auch nicht geboren. Was habe ich für eine Verpflichtung diesen Menschen gegenüber? Was gehen sie mich an? Ich will nicht mehr! Jetzt ist die Krise wirklich da. Jetzt braucht es Gott selbst als Krisenmanger. Und was macht Gott? Er sagt zu Mose: Ich nehme von deinem Geist und gebe diesen Geist an 70 Personen weiter.

Ich verstehe das so, als würde Gott zu Mose sagen: Nimm dein Charisma nicht zu persönlich. Dein Charisma, Menschen durch Wüsten zu führen, ist nicht dein persönlicher Privatbesitz. Deine Begabung, Menschen zu führen, ist übertragbar! Teile diese Begabung! Teile deine Verantwortung, teile deine Macht und teile deine Last mit anderen Menschen, und schon geht es der ganzen Herde besser. Du wirst sehen. Du musst überhaupt nicht ständig einsam in der Schusslinie der Kritik stehen. Andere werden dir helfen, das Murren und Maulen der Menschen mit zu tragen.

Es gäbe noch viel mehr zu sagen über diese alttestamentliche Pfingstgeschichte. Dass Gottes Geist den Israeliten das ersehnte Fleisch tatsächlich brachte. Gott erfüllte ihnen ihren Herzenswunsch und zugleich verdross es ihn. Deshalb gab er ihnen so lange so viel Fleisch, bis es ihnen zuletzt zum Halse heraushing. Auch Gott fiel es offenbar schwer, das Murren und Maulen der Menschen nicht persönlich zu nehmen. Sogar Gott litt darunter, dass sie Zwiebeln und Knoblauch mehr ersehnten, als Freiheit und Menschenwürde. Sogar Gott hatte daran zu knabbern, dass er es seinem Volk nie ganz recht machen konnte. Ganz so souverän, wie manche Menschen Gott gerne hätten, wirkt Gott in dieser biblischen Geschichte jedenfalls nicht. Gott wirkt widersprüchlich – wie Feuer: es wärmt und verbrennt. Oder wie Wasser: es stillt den Durst und steht einem bis zum Hals. Oder wie Menschen: sie sind herrlich begeistert oder entsetzlich nieder ziehend. Oder eben wie Gott: Gott tötet und macht lebendig.

Der springende Punkt ist für mich, dass Menschen eben dies alles drauf haben, und dass Gottes Geist all diese Facetten sichtbar macht: Da gibt es die, die führen und leiten. Und wenn sie es gut machen, stehen sie immer wieder an jenem kritischen Punkt, wo sie am liebsten alles hinwerfen würden. Und wenn sie es dann noch ein Stück besser machen, dann lassen sie sich helfen und teilen ihre Aufgabe mit anderen. Und da gibt es die, die sich

lieber führen lassen. Manchmal sind sie ganz still und laufen mit. Manchmal träumen sie heimlich alten Zeiten hinterher und vergessen ganz, dass früher eben doch nicht alles so gut gewesen ist. Und manchmal lassen sie sich mitreissen, wenn hier und da ein Murren und ein Maulen laut wird. Das muss wohl so sein. Alle Einmütigkeit, alle Einstimmigkeit ist nur sehr kurze Zeit möglich.

Es hat wohl etwas mit unserem Menschsein zu tun. Ich denke, Menschen, die nicht mehr murren und maulen, müssen entweder tot sein oder sie sind schon im Himmel. Davor aber sind sie lebendig. Davor ist Wüstenzeit.

*Caroline Schröder Field
Trollstr. 10, 8400 Winterthur
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich